

glauben auch an den Grundsatz, dem Publikum etwas Besseres liefern zu müssen, als das, woran es gewöhnt ist. Sie fürchten sich nicht davor, es zu überraschen.“

Auf der Deutschen Werkbundausstellung Köln 1914 wurde eine Broschüre über Farbendruck verteilt, in der gesagt wurde: „Der Deutsche schreckt nicht vor kühnen Absichten zurück. Er ist bereit, Versuche anzustellen, und ein Wagnis einzugehen, wobei er vielleicht dem Herkömmlichen folgt, aber immer danach strebt, die belebende Note hinzuzufügen, die schöpferisch ist oder gewesenes Gutes wieder aufnimmt.“

Hermann Muthesius schrieb im Jahre 1904 (in seinem grundlegenden Buch „Kultur und Kunst“): Warum bringt die Industrie keine künstlerisch guten Sachen als Massenartikel hervor? ...Legt man diese Fragen dem Fabrikanten vor, so folgt die feststehende Antwort: Das Publikum will es so.

Wer von den dreien hat nun recht? Alle drei Behauptungen sind tendenziös. Der Engländer wollte seine Regierung zu größerem Interesse und zu größeren Leistungen für Kunst und Industrie anspornen. Die Reklameschrift der Kölner Ausstellung hatte die Absicht, die deutsche Führung zu betonen. Und Muthesius hatte, zehn Jahre vorher, die deutschen Verbraucher aufklären und dazu auffacheln wollen, das Gute und Bessere, das man ihnen aus Unvermögen oder Bequemlichkeit geflissentlich vorenthielt, zu fordern. Trotz dieser Tendenzen liegt in allen drei Äußerungen ein gut Teil Wahrheit, nur darf man sie nicht weiterhin verallgemeinern, sondern halte sich an die tatsächlichen und erreichbaren Ergebnisse.

Als wir vor 25 Jahren in überschwänglicher Jugendbegeisterung unseren Sturm Lauf begannen, glaubten wir schon nach kurzer Zeit Höhen und Gipfel erreicht zu haben; heute können wir mit kritischer Ruhe zugestehen, daß die Bewegung im Kreislauf erst die Grenzen abgemessen hat, um jetzt, an den Ausgangspunkt zurückgekehrt, in gehobener Kurve aufzusteigen. Künstler und Fabrikanten haben sich in großer Zahl zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden, und es gibt heute wohl kaum einen Fabrikbetrieb, der auf qualitative Geltung Anspruch erhebt und nicht von einem in ihn eingelebten Künstler beraten würde.

Das künstlerische Wirken soll nicht eine Zutat oder bestenfalls eine Anleitung bleiben, sondern der ganze Betrieb soll im Kern erfaßt und von ihm aus zu einem neuen und einheitlichen Gebilde umgestaltet werden. Das bedeutet nicht nur eine Durchbildung der Betriebsform und der Stätte des beziehungsreichen Werdeganges, nicht nur die künstlerische Veredelung einzelner Erzeugnisse, sondern eine so tiefgreifende Veränderung, daß auch